



# ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER  
 >ZEIDNER NACHBARSCHAFT<

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom, bei Kronstadt - Braşov - Brassó, in Siebenbürgen / Rumänien

18. Jahr

Mosbach, Advent 1972

Nummer 37

## Trage die Heimat im Herzen

Fast 20 Jahre sind es her, seit ich die siebenbürgische Heimat verließ. So viele fremde Länder, Städte, Landschaften haben mich in all den Jahren umfungen. Aber nun schreiben sie. Sie schreiben aus der Heimat: „Komme doch wieder, komm doch einmal zu Besuch.“ Wie wird das werden? Das Wiedersehen! Alles ist so anders geworden. Fast fürchte ich mich. Und doch zieht mich eine unwiderstehliche Sehnsucht nach Hause. So sei es denn! Ich will es versuchen.

Sie haben uns her in die Ferne vor Jahren ein Lied geschickt, das unser Pfarrer verfaßt hat und das der alte Kantor vertont haben soll. Wie ging das nur?

Trage die Heimat im Herzen,  
 Glaube stets an ein Wiedersehn.  
 Es werden Tränen und Schmerzen  
 Einmal, einmal vergehn.  
 Einmal läuten die Glocken  
 Die Heimkehr ein.  
 Einmal werden wir alle  
 Wieder vereinigt sein.  
 Halte fest in der Seele  
 Das Licht, das nie verlöscht.  
 Gott ist treu, er hält,  
 Wenn alles bricht.

So sei es denn: Auf, nach Siebenbürgen!

Wir haben das schöne Österreich hinter uns gelassen und haben die ungarische Tiefebene durchmessen. Wir nähern uns der Grenze des rumänischen Vaterlandes. Rufen sie nicht: CURTICI! Da sind die Grenzposten, die „Greniceri“ mit den grünen Hüten und der Fasanenfeder darauf. Rumänische Laute. Meine Kindheit steigt auf in mir, meine Jugend. Welch heilig-schauerliches Gefühl!

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
 Klingt ein Lied mir immerdar:  
 O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,  
 Was mein einst war.

O du Heimatflur, o du Heimatflur,  
 Laß zu deinem heil'gen Raum  
 Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur  
 Entfliehn im Traum.  
 Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt  
 Dir zurück, wonach du weinst:  
 Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt  
 Im Dorfe, wie einst.  
 Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm  
 Waren Kisten, Kasten schwer:  
 Als ich wiederkam, als ich wiederkam,  
 War alles leer!

Und doch lebt in mir eine große Erwartung!

Die Räder des Zuges knattern. Sie rollen ohne Aufenthalt. Immer näher kommen wir der Siebenbürgischen Landschaft. Eben haben wir aufgesehen zu der alten Burg von Deva. Im Vorübergleiten streift unser Auge die Felder. Kornfelder, Kornblumen und roter Mohn am Rande der Felder, Maisstengel! Wie lange

haben meine Augen keine Maisstengel gesehen, dieses Wahrzeichen siebenbürgischer Felder.

„Wenn ich durch die Felder schreite,  
 Durch die Wiesen, durch die Au'n,  
 Grüßen mich von jeder Seite  
 Schöne Blumen: rot und blau.  
 Liebe rot und Treue blau,  
 Wenn ich diese Farben schau,  
 Trag' ich willig jede Not  
 Blau und rot bis in den Tod“!

Und nun durchbraust der „Wiener Walzer“ Broos, Mühlbach und jetzt die alte Haupt-Hermannstadt. Dort stand immer vor der großen Kirche am Huetplatz das Denkmal des Sachsenbischofs und Geschichtsschreibers G. D. Teutsch, dort sitzt wohl auch heute noch der getreue Eckart des kleinen Volkes der Siebenbürger Sachsen der Oberhirte und Bischof und sorgt sich um das Wohlergehen der anvertrauten Herde. Freck fliegt vorbei, Fogarasch kommt. Dann sind die Karpaten da. Wir sind mitten in Siebenbürgen. Der Negozi zu unserer Rechten und bald zeigt sich der Butschetsch. Der Königstein ragt empor in alter Herrlichkeit und Kühnheit. Wie oft haben wir es gesungen dieses Lied von Siebenbürgen, wenn wir als Schüler mit unsern Lehrern, mit Vater und Mutter, mit der ganzen Gemeinde ausrückten zum Maifest am Schulfestplatz, das Lied, das zur Hymne der Heimat geworden war!

Siebenbürgen, Land des Segens,  
 Land der Fülle und der Kraft.  
 Mit dem Gürtel der Karpaten,  
 Um das grüne Kleid der Saaten,  
 Land, voll Gold und Rebensaft.

Siebenbürgen, Meeresboden  
 Einer längst verfloss'nen Flut.  
 Nun ein Meer von Ährenwogen,  
 Dessen Ufer waldumzogen  
 An der Brust des Himmels ruht.

Frohe Christtage  
 und ein gutes Neues Jahr  
 allen Nachbarn und Lesern!  
 Die Nachbarväter

Dr. Ing. Peter Preidt und  
 Balduin Herter

Siebenbürgen, süße Heimat,  
Unser teures Heimatland:  
Sei begrüßt in deiner Schöne  
Und um alle deine Söhne  
Schlinge sich der Eintracht Band!

Inzwischen sind wir in das Burzenland eingefahren. Schirkanyen liegt hinter uns. Es kommen Vladeni und Schnackendorf und da – seht ihr Leute! – der Berg, der Zeidner Berg. Das Wahrzeichen von Zeiden. Ihm ist nichts geschehen in all den Jahren und Jahrzehnten. Klobig und breitspurig liegt er da. Wie oft haben wir ihn als Kinder erklettert. Wie oft sind wir um ihn herum gegangen, wie oft ließen wir uns hinunter zum Zeidner Waldbad. Das Waldbad! Ja, dort muß es liegen hinter jenen Wäldern, versteckt in den Bäumen, der Tummelplatz unserer Kindheit, das Paradies vergangener Zeiten. In dem fernem Osten, wo wir gewesen, da wurde es einem gegeben in der Sehnsucht nach der Heimat zu singen:

Ich kenn ein Dorf im Burzenland,  
Das ist so schmuck und schön.  
Doch niemand eines schöner fand,  
Nachdem er es gesehen!

Der stolze Berg im klaren Blau  
Die Eb'ne übersieht,  
Und Weg und Steg in Wald und Au  
Der Wanderer still durchzieht.

So liegt das Dorf im Burzenland  
Inmitten der Natur  
Und niemand eines schöner fand  
Durchstreift er Wald und Flur.

Nun bin ich schon drei Tage daheim! Seit drei Tagen wieder in Zeiden! Vieles hat sich verändert. Manches wurde am Rande der Gemeinde gebaut, die damals 6000 Seelen zählte und heute eine Stadt von nahezu 20 000 Einwohnern geworden ist. Aber der alte Kern, die City, ist nahezu unverändert geblieben. Ich gehe immer wieder durch die Gassen: Durch die Markt-gasse, über den Marktplatz, durch die Hinter-, Neu-, Langgasse, die Belger-, Weiher-, Mühl- und St.-L.-Roth-Gasse. Ich weiß: dort wohnte die und dort jene Familie. Manchmal begegne ich Bekannten und Befreundeten. Wir bleiben stehn, reichen uns die Hände. Wie das doch ist, wenn man nach langer Zeit liebe, traute Gesichter wieder erkennen darf, Hände schütteln darf, Hände der Arbeit, Hände, die immer wieder gebetet haben, Hände, die uns im Geiste segnen. In der Mittagsstunde stieg ich zum Bergelchen empor. Es war ein wundervoll klarer Sommertag. Der Himmel azurblau, die Aussicht einzigartig. Ich durfte meine Blicke schweifen lassen nach Herzenslust: Zunächst über Zeiden, dann weiter nach Kronstadt hin, und auf der anderen Seite Brenndorf zu mit seinen Funkmasten, nach Heldsdorf über das ganze Burzenland und da steigt in mir das Lied auf, das Rudolf Klusch dem Burzenlande geschenkt und das wir auch in der Ferne immer wieder singen:

Burzenland, du wunderschönes Heimatland,  
Wo der Königstein schaut tief ins Tal hinein,  
Wo der Adler haust auf hohem Felsgestein,  
Ist mein Heimatland, da möcht ich sein.

Burzenland, o du Heimaterde,  
Du bist so wunderschön,  
Möcht' nie von dir gehn,  
Burzenland, o du Heimaterde,  
Du mein liebstes Plätzchen auf der Welt.

Teure Heimat, wo die gute Mutter ruht,  
Wo ich lernte einst, was lieb und gut,  
Wo die Wälder rauschen, wo die Wälder grün,  
Wo am Waldesrand viel schöne Blumen blühen.

Sollt ich dich einst nicht mehr wiedersehen –  
Deiner Berge Pracht – wo alte Burgen stehn –  
Dann will ich ein letztes Mal dir sagen:  
Letzte Wort, noch so weit von dir:

Burzenland – o du Heimaterde –  
Du bist so wunderschön,  
Möcht nie von dir gehn,  
Burzenland, o du Heimaterde  
Du mein liebstes Plätzchen auf der Welt!

So etwas kann einem nur in der alten Heimat geboten werden. Diese rührende Aufmerksamkeit aller meiner Lieben! Sie haben mir am Abend ein Ständchen darbringen lassen. Die Blasmusik war da und dann kamen viele Menschen, Nachbarn, auch von der Gasse kamen sie einfach herein und stellten sich dazu. Sie wollten einfach mithören, sich mitfreuen an unserer Freude, die Musik mitgenießen. Es waren die alten Märsche und Melodien. Die Gesichter der Musikanten sind nicht mehr dieselben. Sie haben sich verjüngt. Die Musik aber, die Freude am Spielen, ist die gleiche wie damals in meiner Jugendzeit. Wie ist das zauberhaft, wenn man bedenkt: Eine ganz neue Generation, die aber die alte Tradition weiterführt. Baumstritzel wurde gereicht, es kreist das Weinglas. Zur Abwechslung fand sich an Ort und Stelle ein Chor zusammen, der liebe, traute, sächsische Volkslieder sang, die mein Herz tief bewegten:

Der Hontertstreich, der Hontertstreich,  
Die blaecht gor hisch em Moa,  
Do song e klinzich Figyelchen  
E Lied vu Laew uch Troa.

Baem Hontertstreich, baem Hontertstreich  
Mir saussen Haund en Haund.  
Mir woren en der Moaenzeckt  
De glaecklichsten aem Laund.

Baem Hontertstreich, baem Hontertstreich  
Zem Uefschied geng et nea.  
Kam bauld zarack, kam bauld zarack  
Meng Allerlaevster tea.

Baem Hontertstreich, baem Hontertstreich,  
Do sauss en treorich Meed,  
Der Viujel schwecht, der Hontertstreich,  
Die huet longhaer verblaecht.

Eines Tages pilgerte ich im Abenddämmern auf den Zeidner ev. Friedhof. Wie viele Steine und Denkmäler sind zu den früheren dazugekommen. Der lebt nicht mehr, und der, und der. Noch immer aber ist unser Friedhof schön, wie in alter Zeit. Hier bewährt sich Zeiden als Blumenstadt. Der ganze Friedhof ist ein Meer von Blumen: Salvien, Krysanthemen, Rosen. Indem ich an diesem und jenem Grab Halt mache, mich in die Inschrift vertiefe, ersteht manch stattliche, wohlverdiente Gestalt unserer Gemeinde vor mir. Zuletzt aber trat ich an das Grab meines Vaters. Dort bin ich lange gestanden, habe nachgedacht über Leben und Tod, über den tieferen Sinn des Lebens, darüber, was unser Vater unserm Hause und unserer Familie einmal bedeutet hat, ein sächsischer Bauer, der sich nie schonte, der morgens früh das Werk begann und nur spät zur Ruhe kam. Mit wieviel Fleiß und Schweiß ist das Brot geschaffen worden für diese Heimat durch die Jahrhunderte. Hab Dank, lieber Vater, für alles! Unvermutet zog durch meinen Sinn das Lied „Vom Elterngrab“.

Tagelang habe ich morgens, mittags und am Abend aufgehört, wenn Zeidens Glocken erklangen. Ich konnte mich nicht satt hören. Am letzten Sonntag meines Aufenthaltes in der alten Heimat feierte die Gemeinde ihr Kirchweihfest. Welch ein Gefühl, nach so vielen Jahren das alte Gotteshaus wieder einmal betreten zu dürfen. Der alte, vertraute Klang der Orgel, der alte Spruch über dem Triumphbogen, der das Kirchenschiff vom Chorraum trennt: Psalm 60, 14: „Mit GOTT wollen wir TATEN tun.“ Dann die überraschend wirkende, im Jahre 1959 konsolidierte, berühmte Kassettendecke! Die schöne, geschmackvolle Malerei in Schiff und Chor und dann der Gottesdienst, wie er nur in Siebenbürgen gefeiert werden kann. Gewaltig erbraust der Choral:

Großer Gott wir loben Dich.  
Herr, wir preisen Deine Stärke.  
Vor Dir neigt die Erde sich  
Und bewundert Deine Werke  
Wie Du warst vor aller Zeit,  
So bleibst Du in Ewigkeit!

Und dann hört die Gemeinde in der Predigt etwas über die Zeidner Glocken. Im Jahre 1892 hatte man nach 450 Jahren neue Glocken auf die Glockenstube gezogen, die größte von ihnen trug in ihr Erz gemeißelt den Spruch:

„Sachsenfleiß und Bürgersinn,  
Stellten mich als Wächter hin,  
Daß ich künde jederzeit  
Allen Menschen Freud und Leid“.

Die zweite Glocke trug die Worte: „Den Lebenden eine mahnende Stimme, den Toten ein freundlicher Begleiter an den Ort der Ruhe!“

Die dritte wendete sich mit dem Wort an die Hörer:  
„Meine Klänge seien eurer Seele Flügel,  
Die euch in Freud' und Leid nach oben führen!“

Der kleinsten Glocke Wunsch lautet:  
„Friede bring' stets mein Geläute!“

Im Kriegsjahre 1916 wurden auf höheren Befehl drei der Glocken vom Turme gestürzt und in Munition verwandelt. Nur die drittgrößte Glocke blieb verschont. Am 18. März 1923 fand die Einweihung der neuangeschafften Glocken statt. Die größte behielt bzw. bekam wieder auf allg. Wunsch den alten Spruch.

Die zweitgrößte trägt nun die Inschrift:  
„Harmonisch klangen vier zur Höhe,  
Drei trieb der Krieg in Not und Wehe.  
Gemeinsinn hieß sie neu erstehn,  
Zu Gottes Preis und frommem Flehn!“

Die Inschrift der kleinsten Glocke lautet heute:  
„Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort,  
Erhalt uns deutsch an diesem Ort!“

Die vielen, vielen Zuhörer waren ergriffen, als die Menge einstimmte in das alte Reformations- und Lutherlied:

„Ein feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die uns jetzt hat betroffen.  
Der alt-böse Feind,  
Mit Ernst er's jetzt meint“.  
Groß Macht und viel List  
Sein grausam Rüstung ist.  
Auf Erden ist nicht sein's Gleichen!“

Das schönste in der alten Heimat war, daß ich bei meiner Mutter sein konnte. Ohne sie wäre all das Schöne, all die Erinnerung kalt und ohne Inhalt und Herz gewesen. Aber nun war sie da, dieser Mensch, der mich einst unter seinem Herzen getragen, der mich gesund gepflegt, wenn ich als Kind krank lag. Von ihren Lippen habe ich vernommen den ersten Laut meiner lieben Muttersprache und den sächsischen trauten Heimatdialekt. Ihr liebevoller Geist, ihre gute Hand waltet immer noch in unserm alten Hause, an dessen Zimmerbalken die Jahreszahl 1728 eingekerbt ist, neben den Anfangsbuchstaben meines Großvaters mütterlicherseits. Die selben Bilder wie einst, die gleichen Gerüche wie in meiner Kindheit und meiner Jugend, ja gleichen Speisen, und Mutter weiß noch immer, welches meine Lieblingsgerichte sind. Sie spricht nicht viel, aber ich spüre, wie ihr guter Geist immer noch das Haus mit Liebe und Güte regiert. Alt ist sie geworden in all den Jahren, meine Mutter, grau, und im Gesicht zeigen sich Runzeln. Kein Wunder, wenn man bedenkt, durch wie schwere Schicksale sie hat hindurchgehen müssen! Nun aber scheint das Böse vergessen. Für sie ist die Gegenwart entscheidend. Und die Gegenwart bin jetzt ich, ihr Sohn, der lange vermißte und nun doch noch einmal Heimgekehrte! So geht mir unwillkürlich die alte traute Melodie durch den Sinn: „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden. Nicht jedem auf dem Erdenrund ist dieses hohe Glück beschieden.“

Dann kommt noch ein Tag im Waldbad mit den Jugendgespielen und -gespielinnen, sofern sie noch in der alten Heimat leben. Es ist nicht mehr wie es war. Es wurde größer und großartiger. Großes Bassin, neuer Sprungturm. Vornehme Restauration. Und – welch eine Überraschung – ein großer, künstlicher See, dem Goldtale zu gelegen. Man fährt Boot, man rudert im Mondenschein, große Welt: „Mondbeglänzte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält. Wundervolle Märchenwelt, steig auf in deiner alten Pracht!“ Aber ich denke der alten Zeiten, da wir mit unsern Lehrern Thomas Dueck und Georg Goebbel Hand anlegten und im freiwilligen Arbeitsdienst verbesserten, was im Winter Schaden gelitten hatte. Unser Turnlehrer Georg Goebbel erfand das Waldbadlied:

Erwacht aus dumpfem Brüten, ihr Brüder groß und klein.  
Laßt die zu Hause hüten, die Licht und Sonne scheun.  
Im Waldbad wird gebauet, ein Becken reiner Flut,

Drin sollen wir uns strecken, erfrischen unser Blut.  
Brüder greift die Arbeit an, stemmt euch in die Speichen,  
Niemand ist genug getan, will man was erreichen!  
Mit jeder Schaufel Erde, mit jedem Krampenhieb,  
Da haun wir eine Kerbe in Heimatboden lieb!  
Es sollen einst draus lesen, daß die, die hier geschafft,  
Sich selber treu gewesen, in treuer Brüderschaft.  
Brüder greift die Arbeit an . . .

Und nun bin ich schon wieder in meiner neuen Heimat, in unserem Mutterland. Oft sitze ich ganz still und sinne. Wo sind meine Gedanken? Daheim! In der alten Heimat. Es war so viel Schönes. Es war alles so schön, weil es einst mein gewesen. Mein und den Unsern. Was man aber im Herzen trägt, kann einem niemand nehmen. Niemand vermag auszulöschen die unveräußerlichen Erinnerungen. Darum soll es gehört und gesungen werden immerdar, das in schwerer Zeit entstandene Lied:

Trage die Heimat im Herzen. Glaube stets an ein Wiedersehn.  
Es sollen Tränen und Schmerzen einmal, einmal vergehn.  
Einmal läuten die Glocken die Heimkehr ein.  
Einmal werden wir alle wieder vereint sein.  
Halte fest in der Seele das Licht, das nie verlischt,  
Gott ist treu, Er hält, wenn alles bricht!

Ich muß nach dem Buch greifen, das sie mir mitgegeben haben.  
Ich blättere und stoße auf Meschendörfers „Siebenbürgische Elegie“:

Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit.  
Früh faßt den stauenden Knaben Schauder der Ewigkeit.  
Wohlvermehrt in Gräften, modert der Väter Gebein,  
Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein.  
Siehst du das Wappen am Tore? Längst verwelkte die Hand.  
Völker kamen und gingen, selbst ihr Name entschwand.  
Aber der fromme Bauer sät in den Totenschrein,  
Schneidet aus ihm sein Korn, keltert aus ihm seinen Wein.  
Anders schmeckt hier der Märzwind, anders der Duft von Heu,  
Anders klingt hier das Lied von Liebe und ewiger Treu.  
Roter Mond, vieler Nächte einzig geliebter Freund,  
Bleichte die Stirne dem Jüngling, die der Mittag gebräunt,  
Reifte ihn wie der gewaltige Tod mit betäubendem Ruch,  
Wie in grünlichem Dämmer Eichbaum mit weisem Spruch.  
Ehern, wie die Gestirne, zogen die Jahre herauf,  
Ach, schon ist es September. Langsam neigt sich der Lauf.

Wahrhaftig! Bald wird es Herbst sein. Aber nach dem Winter wird es wieder Frühling und Sommer werden und nichts wird mich halten. Ich will sie wieder sehen die Maisfelder, die Karpaten, die Gassen von Zeiden, den Berg, das Waldbad. Ich will sie wieder hören die Glocken der Heimat. Ich will wieder Hände schütteln und in die Augen lieber Menschen sehen. Halte Dich gut Mutter, ich komme wieder.

Ein Zeidner

## Eans der Haemet

Der Bièrech wei è Vuètèr às:  
mât senè stuèrken Armèn  
schätzt hoiè geträo de haèsch Gèmaèn  
kaèn dè Sturm ièhnen Erbarmen –  
Doch deèm, doie àn de Freèmd moàièsz zähn,  
der Bièrech wa'inkt: „Af Weèdersähn!“  
Wei en speièt Meätter soàient det Buèd  
mât senem Quauèllère'ischen!  
Gloäck deèm, doie deèt haèsch Pleiètzken nât  
moàièsz mât oèndern te'ischen –  
Woiè awèr kâmpft bauiè freèmdem Weiènd,  
dien roàiift dèt Buèd: „Kam haèm, me Keiènd!“  
Zem Weèdersähn haèm kun de Keiènd  
mât allen de Gèdonken:  
Det saksèsch Heièrz voer Bièrech och Buèd  
doèld nechen treènd Schronken!  
End mir, die àn der Haèmèt stièhn,  
och wei dèt Buèd, der Bièrech sièhn:  
„Af Weèdersähn!“

Rosa Kraus (KR 21. 1. 1972)

## Aus dem deutschen Kulturgesehen in der Heimat

### Große Trachtenschau des Kreises Kronstadt

Fanfarenklang. Ein endloser Zug – Spiel bunter Farben – zieht am Auge des Stauenden vorbei. Denn bewundern muß man sie, die 50 phantasiereichen Trachten aus fast allen Ortschaften des Kreises. Ob rumänische, sächsische oder ungarische, ob die Männer ein rotes Umhängetuch schmückt oder die Frauen ein kunstvoll geschlungener Kopfputz ziert, ob mit Borten oder Pelzmütze, jeweils originell in ihrer Art, bieten sie ein farbenprächtiges Bild lebendiger Tradition und bewahrten Brauchtums.

250 Paare aus 41 Ortschaften, beteiligten sich in den rumänischen, sächsischen und ungarischen Trachten des Kreises Kronstadt Sonntag an der größten Trachtenschau des Jahres, die vom Kreiskomitee für Kultur und sozialistische Erziehung in der Zinnenstadt veranstaltet wurde. Der Aufmarsch der Trachtenpaare durch die Straßen der inneren Stadt wurde von der jungen Blaskapelle aus Weidenbach unter der Stabführung von Georg Waedtleges eröffnet.

Während die Burzenländer Großgemeinden Tartlau und Weidenbach ausschließlich durch jugendliche Paare vertreten waren, fiel Petersberg durch seine sächsische Frauenracht auf, die übrigens für das ganze Burzenland charakteristisch ist: das Gesicht der Frauen wird von einer in viele kleine Talfalten gelegten schwarzen Tüllspitze des Frauenhäubchens strahlenkranzartig umrahmt. Auch Nussbach hatte mehrere Paare geschickt: junge Frauen in reichverzierten Trachtenhemden, in schwarzem Rock und heller Schürze und die Männer in dunkelblauem Tuchmantel und breitkrempigem Filzhut. Das Repser Bergland war durch Trachten aus Reps, Stein, Deutsch-Weißkirch, Katzendorf, Kerz und Radeln vertreten, wobei bekanntlich Deutsch-Weißkirch trachtenkundlich am interessantesten ist.

Zuerst waren sie in den Straßen der Stadt, dann in der Schulerau zu sehen und kamen schließlich im Rampenlicht der Theaterbühne zu voller Geltung. Denn da zeigten sie, was sie berechtigt, die prunkvollen Gewänder zur Schau zu tragen. Tänzer wirbelten über die Bühne, Volksweisen erklangen, Fernseh- und Zeitungsreporter schalteten ihre Apparate ein. Zu bedauern waren dabei leider die Laienkünstler aus Stein, die mit eigenem Stimmumfang ihre Tänze begleiten mußten und dadurch ziemlich unüberzeugend wirkten. Im letzten Augenblick mußten noch Umstrukturierungen vorgenommen werden, so daß diesmal der Erfolg auf der Bühne kein voller war. Fehlerlos präsentierten die jungen Tänzer aus Tartlau ihren bekannten, leider allzubekanntem Ländler, zu dem Hans Bruss und Dieter Zeides (Lyzealschüler in Kronstadt) aufspielten. Ein neues Repertoire brachte die Tanzgruppe aus Weidenbach unter der Leitung von Lehrer Hans Preidt.

Die Petersberger Singgruppe trug dreistimmige Lieder mit geschultem Können vor und auch die Großschenkler Sänger gaben alte und neue sächsische Volksweisen zum besten.

Und dann ernteten auch die bekannten Tänzer aus Bran, Palos und Dragus – letztere in auffallenden, gestreiften Strümpfen – lebhaften Beifall.

Das Fest war zu Ehren des 25. Jahrestages der Republik vom Kreiskomitee für Kultur und sozialistische Erziehung veranstaltet worden.

Zwischen Tür und Angel erfuhr ich einiges über die Vorhaben und Sorgen dieser Laienkünstler.

„Die Jugend aus Stein ist für Kulturarbeit leicht zu gewinnen. Durch den regeren Busverkehr können auch die Pendler hier mitmachen. Für Oktober bereiten wir ein Erntefest mit Volks- und Tirolertänzen und einem kurzen Lustspiel vor. Wir denken es mit einem Trachtenball abzuschließen.“ So Lehrerin und Kulturheimdirektorin Gertrud Kellner.

Herta Wilk hat in Tartlau die schon bestehenden Musikformationen mit einem Quintett erweitert und hofft, daß die neue Musikprofessorin die Stafette ihrer tüchtigen Vorgängerin Elfriede Kiss würdig weiterführen wird. Auch soll das Tanzrepertoire erneuert werden. Die Laienkünstler sind willig, doch größtenteils im Pubertätsalter, so daß viel pädagogischer Takt dazugehört, um mit ihnen gut auszukommen. Initiative wird vom frischen, noch unernannten Kulturheimdirektor erwartet. Der vereinte und bewährte, über 100 Mitglieder zählende Chor aus Großschenk wird am 11. November in Reschitza auftreten.

Nicht sehr optimistisch sieht Lehrer Hans Preidt die Zukunft der Laienkunst in Weidenbach. „Die Jugend ist in der Stadt, und die Verheirateten haben ihr Familienleben und sind von den Fernsehgeräten sehr schwer fortzubewegen.“

Diese Tatsachen müssen in Kauf genommen werden, doch es umschließt der heutige Begriff der Laienkunst mehr als nur große Chor-, Tanz- und Theaterformationen.

(NW 13. 9. 72) – (KR 15. 9. 72)

### Gegrüßt seist du, „Cidonia“!

Angeregt durch den Beitrag „Das Beispiel der Vorfahren“ von Michael Kroner (in der KR Nr. 17 vom 7. Mai 1971 erschienen), wurde im Herbst des vorigen Jahres neben dem Literaturkreis „Michael König“ in Zeiden auch „Cidonia“, ein Arbeitskreis für Volks- und Heimatkunde, ins Leben gerufen, der unter der Leitung von Arnold Aesch im Rahmen der Volksuniversität eine Vortragsreihe in der Zeitspanne 20. Oktober – 24. Mai 1972 organisierte.

Die monatlichen Vortragsabende hatten familiär-volkstümlichen Charakter, die Zahl der Zuhörer reichte von 30 bis 200. Die Vortragenden waren Fachprofessoren für Geschichte der hiesigen Schulanstalten – Arnold Römer, Heidrun Kraus und Johann Melchior – sowie unsere Geschichtsforscher Prof. Gernot Nussbacher vom Staatsarchiv und Prof. Michael Kroner von der „Karpaten-Rundschau“.

Der Themenkreis umspannte sieben Jahrhunderte, von der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen bis zur Befreiung von den Fesseln der Feudalherrschaft im Revolutionsjahr 1848, und sollte einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung des Deutschtums in Rumänien vermitteln.

Im nächsten Arbeitsjahr wollen wir uns nun eingehend mit der Ortsgeschichte unserer Stadt beschäftigen und untersuchen, welche Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Zeitabschnitten der vaterländischen Geschichte und der Entwicklung unseres Heimatortes bestehen. Dokumente und Baudenkmäler der Vergangenheit, Leistungen der Gegenwart sollen reden, uns Kraft und Ansporn verleihen zu hingebungsvoller Arbeit für Volk und Heimat.

(KR 9. 6. 72)

### Frauenklub in Zeiden

wg. Kronstadt. – Ein Frauenklub wurde beim Kulturhaus von Zeiden eröffnet. Der Eröffnungsabend bot ein Symposium über die Rolle der Frau im sozialistischen Aufbau. Die nächsten Zusammenkünfte sind Fragen der Pädagogik, Gesundheitspflege, Ästhetik, der Mode und der Kochkunst gewidmet.

(NW 10. 10. 72)

### Wohlverdienter Applaus

Eine weitere erfolgreiche Ausfahrt – diesmal nach Bekokten und Scharosch – unternahm am vergangenen Sonntag die deutschen Laienkünstler des Kulturhauses aus Zeiden, nachdem sie eine Woche vorher in Kleinschelken, Scharosch (Dumbraveni) und Schässburg reichen Applaus geerntet hatten. Von besonderer Bedeutung war am Sonntagnachmittag die Vorstellung in Bekokten, durch die Anwesenheit von Genossen Eduard Eisenburger, Vorsitzender des Landesrates der Werktätigen deutscher Nationalität und Chefredakteur der Zeitschrift „Karpaten-Rundschau“, einem seit längerer Zeit gehegten Wunsch der hiesigen Bevölkerung in ihrer Mitte zu weilen, Folge leistete und bei dieser Gelegenheit über einige aktuelle Fragen

der Innen- und Außenpolitik der RKP sprach, mit besonderer Bezugnahme auf das Plenum des ZK der RKP vom 18. 4. 1972. Das bunte Musikprogramm leitete die ältere Blaskapelle unter der Leitung von Otto Aesch mit dem Yorkshire-Marsch von Ludwig van Beethoven ein. Ausschnitte aus Verdis Opern brachte das „Verdiana“-Potpourri, das gleichzeitig die beachtliche künstlerische Qualität der Darbietungen prägte. Bemerkenswert sei nebenbei, daß die Kapelle in diesem Jahr ihr 125. Jubiläum auf einem künstlerischen Niveau begeht, das zur Zeit von wenigen Blaskapellen des Burzenlandes erreicht worden ist.

Hans Gross mit seinem Doppelquartett vertrat mit Liedern und Volksliedern – „Frisch gesungen“, „Heidenröslein“, „Das stille Tal“ – an diesem Nachmittag den nicht minder bekannten Männerchor aus Zeiden. Siebenbürgische und schwäbische Volkslieder. („Det Brännchen“, „Ich weiß ein kleines Dörchen“, „Der Wärlwängd“) der Gitarrengruppe Effi Stammers, ließen in manchem Gemüt Heimatstimmung aufkommen.

Der letzte Teil, von den Adjuvanten und den Solisten Effi Stamm und Arnold Aesch bestritten, war zweifelsohne der Höhepunkt beider Veranstaltungen. Langanhaltender Beifall zwang die Solisten als Zugabe die Lenchen-Polka und „Bei mir zu Haus“ zu wiederholen. Die Hingabe der Laienkünstler und Begeisterung der Zuhörer ließen diese Veranstaltungen über den Rahmen eines Kulturprogramms hinauswachsen, in dem sie sich in jedem Falle zu einem begeistertsten Bekenntnis zur Heimat, zu unserem Hier und Heute gestalteten.

(KR 28. 4. 72)

## Zwei Jahre Volksuniversität

Bericht über die Tätigkeit des Literaturkreises „Michael Königes“ im Studienjahr 1971-1972

Während wir im Arbeitsjahr 1970/71 uns die Aufgabe gestellt hatten, die Entwicklung der modernen Literatur im deutschen Sprachraum nach 1945 näher kennenzulernen, wendeten wir uns im abgelaufenen Studienjahr 1971/72 wieder dem heimischen Schrifttum zu. Es ist uns erstmalig gelungen, in chronologischer Anordnung die bedeutendsten siebenbürgisch-sächsischen und die Banater deutschen Dichter und Schriftsteller in einem Zyklus von 12 Vorträgen zu behandeln, beginnend mit der Volksdichtung bis zu Vertretern unseres Jahrhunderts. Als besonderen Erfolg werten wir die literaturhistorischen Vorträge unserer Gäste aus dem Banat, weil wir auf diese Art aus dem Rahmen der engeren Heimat hinaustreten konnten, um mit dem Fühlen und Denken unserer schwäbischen Brüder vertraut zu werden.

Ein zweites außergewöhnliches Ereignis war die Gedenkfeier zum 100. Geburtstag des Bauerndichters und Vorkämpfers für soziale Gerechtigkeit, Michael Königes, dessen Namen der Literaturkreis aus Zeiden nun schon seit 17 Jahren trägt. Diese Feier war keine lokale Angelegenheit, sondern eine Veranstaltung des Kreiskomitees für Kultur und sozialistische Erziehung, mit der Gedenkrede von Horst Schuller Anger und im Beisein von Genossen Eduard Eisenburger, von Genossen Mihail Coleff und Prof. Georg Scherg. Aus dem gleichen Anlaß wurde durch ein Dekret des Staatsrates der Sozialistischen Republik Rumänien und auf Anordnung des Landesrates für Kultur und sozialistische Erziehung eine Gedenktafel für Michael Königes angefertigt, die am 9. Juni l. J., dem 17. Todestages des Dichters, an seiner Geburtsstätte vom Stadtvolkswrat Zeiden enthüllt wurde.

Die literarischen Abende, die traditionsgemäß an einem Mittwoch jeden Monats abgehalten wurden, fanden teilweise in engerem Rahmen im Schulgebäude, teilweise in weiterem Rahmen – mit Musikprogramm – im großen Saal des Kulturhauses statt.

Die drei ersten Vorträge waren der Volksdichtung gewidmet. Prof. Hanni Markel vom Klausenburger Forschungsinstitut für Folkloristik sprach zu dem Thema: Deutsche Volksdichtung in Siebenbürgen und eröffnete damit die Vortragsreihe des Studienjahres 1971/72 an der Volksuniversität Zeiden. Zur Veranschaulichung des Gesagten dienten jeweils Tonbandaufnahmen.

Prof. Josef Zirennner von der Temesvarer Fakultät für Germanistik berichtete ausführlich über die Ansiedlung der Banater Schwaben, die Entwicklung des schwäbischen Volksliedes und die Arbeiterfolklore im Banater Bergland.

Claus Stephani von der Redaktion der Zeitschrift „Neue Literatur“ des Schriftstellerverbandes zeichnete ein lebendiges Bild der Siedlungsgeschichte, von Sitte und Brauchtum der

## Königes-Kreis plant Festprogramm

Mit dem Vortrag „Oscar Walter Cisek auf der Suche nach den Toren des Lebens“ hat Prof. Katharina Unberath die Vortragsreihe des Literaturkreises „Michael Königes“ im Rahmen der Volksuniversität Zeiden für das Studienjahr 1972/73 eröffnet. Im Bewußtsein der besonderen Bedeutung, die den zwei wichtigsten Ereignissen des laufenden Jahres – der Landeskonferenz der RKP und der 25. Wiederkehr des Tags der Ausrufung der Republik – beigemessen wird, beschäftigt sich der Literaturkreis „Michael Königes“ in den kommenden Wintermonaten mit der zeitgenössischen rumäniendeutschen Literatur, wobei das Festprogramm „25 Jahre seit der Ausrufung der Republik“ mit Gedichten, musikalischen Darbietungen und Volkstänzen im Dezember 1972 sowie der Vortrag der Staatspreisträgerin Erika Hübner-Barth über die zeitgenössische Kinderliteratur im April 1973 besonders hervorgehoben werden dürfen.

Im Rahmen des Arbeitskreises für Volks- und Heimatkunde „Cidonia“ hat Lehrer Gotthelf Zell einen Zyklus von Vorträgen eröffnet, die dem Studium der Ortsgeschichte gewidmet sind und ebenfalls unter der Ägide der Volksuniversität gehalten werden. Während der erste Vortrag sich mit den Chroniken und Dokumenten über Zeidens Vergangenheit, mit der vorgeschichtlichen Periode und der Bedeutung der Schwarzburg beschäftigt, werden sieben weitere Abhandlungen mit Lichtbildprojektionen die wirtschaftliche Entwicklung (Wohnbau, Landwirtschaft, Handwerk) und den Aufstieg des geistig-kulturellen Lebens dieser Ortschaft näher untersuchen.

(NW 8. 11. 72)

deutschen Bevölkerungsgruppen Nordrumäniens: Zipser, Schwaben und Böhmen.

Am 1. Dezember 1971 begrüßten wir wieder in unserer Mitte einen aus früheren Jahren bekannten Gast: Prof. Karl Gustav Reich vom Pädagogischen Lyzeum aus Hermannstadt. Unter dem Motto: „Kut mer lachen, kut mer sängen int“ unterhielt er das zahlreiche Publikum mit seinen humorvollen Gedichten in sächsischer Mundart, während der Zeidner Männerchor ein Konzert sächsischer Lieder von Hermann Kirchner zum besten gab. Über Leben und Werk des Komponisten sprach Lehrer Gotthelf Zell.

Drei weitere Vorträge waren den bedeutendsten Vertretern des Banater Schrifttums gewidmet. Prof. Günther König sprach über Nikolaus Lenau, während Prof. Dr. Rudolf Hollinger von der Germanistikfakultät aus Temesvar ein vielfarbiges Bild von dem Publizisten und Prosaschriftsteller Adam Müller-Gutenbrunn malte. Franz Heinz, Redakteur unserer Tageszeitung „Neuer Weg“, beschäftigte sich eingehend mit dem dichterischen Werk des in Orschowa ansässigen Naturfreundes und Humanisten Otto Alscher.

Eine besondere Ehre für unseren Literaturkreis war der Besuch von Prof. Dr. Remus Radulet, stellvertretender Vorsitzter der Akademie der Wissenschaften der S. R. Rumänien. In einem Vortrag in deutscher Sprache zeigte er den Einfluß des deutschen Kulturkreises auf die Entwicklung der rumänischen Kultur. Seine Darlegungen wurden mit Bewunderung und hoher Wertschätzung dankbar entgegengenommen.

Am 19. April 1972 hielt Prof. Katharina Unberath einen besonders gut gelungenen Vortrag über den Kronstädter Dichter, Romanschriftsteller und Publizisten Adolf Meschendörfer. Ihre Darlegungen wurden jeweils durch Fragmente aus den besten Werken des Meisters ergänzt.

Außer den literarischen Vorträgen, widmeten wir einen Abend dem 500. Geburtstag des Malers und Holzschnitzers Albrecht Dürer. Die Vortragenden waren Prof. Maja Philipp und Prof. Helfried Weiß aus Kronstadt. Das gesprochene Wort wurde durch Lichtbildprojektionen veranschaulicht.

Aus der Reihe unserer Vorträge sollten auch diesmal die Reiseberichte nicht fehlen. So hatten wir für den 31. Mai 1972 Genossen Willi Zeidner, Redakteur der „Karpatenrundschau“, eingeladen, der in freier Darlegung Reiseeindrücke von einer Fahrt zum Baikalsee übermittelte.

Wie bereits erwähnt, wurden die großen literarischen Abende von musikalischen Darbietungen umrahmt. Abwechselnd wurde das Programm bestritten:

– vom Zeidner Männerchor, dessen Vorstand seit der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit Hermann Aesch ist; die musika-

liche Leitung des Chores liegt in den Händen unseres Chor-  
meisters Dieter Georg Barthmes;

– sodann von der älteren Blasmusik, Vorstand Otto Kauff-  
mann, Dirigent Otto Aeschl;

– ferner von der jungen Blasmusik, die von Kapellmeister  
Alfred Preidts geleitet wird und Dieter Kraus zum Vorstand  
hat;

– mehrere Male trat die Gitarrengruppe, geführt von Kinder-  
gärtnerin Effi Stamm, ins Rampenlicht;

– ebenso boten der Schulchor und das Schülerorchester un-  
ter der Leitung von Prof. Sigrid Wagner ein Programm  
froher Frühlingslieder, und zur Gestaltung der Gedenkfeier  
vom 29. Dezember 1971 haben noch beigetragen unser Frauen-  
trio Hedda Gieb, Irene Kenzel und Emmi Zickeli so-  
wie die Schüler des IV. Jahrgangs des Zeidner Lyzeums un-  
ter der Leitung von Prof. Katharina Unberath.

Für die Vorbereitung dieser musikalischen Darbietungen hat  
im abgelaufenen Jahr unermüdlich Ing. Felix Schuller  
als Mitglied des Leitungsausschusses des Literaturkreises Sor-  
ge getragen.

Die Tätigkeit im abgelaufenen Studienjahr der Volksuniversität  
war neuerdings ein Beweis bester Zusammenarbeit der hiesi-  
gen Kulturgruppen, ein Ausdruck reger Anteilnahme eines wiß-  
begierigen und aufgeschlossenen Publikums, ein Zeichen der  
Wertschätzung und offiziellen Anerkennung, deren sich der  
Literaturkreis „Michael König“ in unserer Stadt sowie in der  
breiten Öffentlichkeit erfreut.

Zeiden, am 1. Juni 1972

Ewald Metter

Vorstand des Literaturkreises „Michael König“

## Nachrichten aus Zeiden

### Beerdigungen

Andreas Hiel, Langgasse, 74 Jahre alt – Franz Rebeke,  
Langgäßchen, 76 Jahre alt – Katharina Kloos geb. Zeides,  
Hintergasse, 88 Jahre alt – Anna Glätsch geb. Depner, Hin-  
tergasse, 83 Jahre alt – Anna Honzing geb. Gusbeth, Fest-  
gasse, 66 Jahre alt – Anna Reimesch geb. Bascharkins,  
Festgasse, 77 Jahre alt – Hermine Molter geb. Harth, Sand-  
gasse, 65 Jahre alt – Regina Golubiev geb. Andree, Mühl-  
gasse, 71 Jahre alt – Michael Stinn, Neugasse, 80 Jahre  
alt – Ilse Zerbes geb. Bretz, Hintergasse, 39 Jahre alt –  
Katharina König geb. Plajer, Hintergasse, 86 Jahre alt –

Rosa Fock geb. Kuwer, Marktgasse, 80 Jahre alt — Georg Aesch, Sandgasse, 65 Jahre alt — Georg Müll, Langgasse, 83 Jahre alt — Martha Staimpel, Am Zeilchen, 84 Jahre alt — Peter Zeides, Festgasse, 37 Jahre alt — Johann Türk, Festgasse, 81 Jahre alt — Klara Sidania Binder geb. Ziegler, Krysanthemengasse, 84 Jahre alt — Gerda Reimesch, Hintergasse, 43 Jahre alt — Rosa Schiel geb. Foith, Im Park, 84 Jahre alt — Marie Ella Morres, Marktgasse, 84 Jahre alt — Katharina Stolz geb. Stooß, Marktgasse, 84 Jahre alt — Frieda Roth geb. Wenzel, Hintergasse, 58 Jahre alt — Rosa Barf geb. Hiel, Langgasse, 71 Jahre alt — Anna Plajer geb. Daniel, Mühlgasse, 80 Jahre alt — Erwin Reimesch, Langgasse, 76 Jahre alt — Fritz Weidenbacher, Hintergasse, Gastwirt — Anna Reimer geb. Göbbel, Marktplatz, 99 Jahre alt —  
Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

#### Präsentation des neugewählten Stadtpfarrers Hermann

Ansprache des Herrn Kurator. **Thalman am 18. Juli 1971**  
Hohehrwürdiger Herr Stadtpfarrer!

Für unsere evang. Kirchengemeinde in Zeiden beginnt mit dem heutigen Tage ein neues Kapitel in ihrer Geschichte. Indem der Hochwürdige Herr Dechant Sie in Ihr Amt als Stadtpfarrer, den 33. Pfarrer dieser Gemeinde, eingesetzt hat, hat unsere evang. Gemeinde wieder einen Führer erhalten. Die Last der Verantwortung für diese große über 3500 Seelen zählende Gemeinde liegt nun nicht mehr auf den Schultern des Leitungsausschusses und seines Presbyteriums, nicht mehr nur auf den jungen Schultern unseres Herrn Pfarrer und Kantor Dieter Georg Barthmes. Sie sind nunmehr unser neuer Pfarrer, auf Sie blickt in dieser Stunde die ganze Gemeinde. Wir haben in Ihnen den rechten Mann erkannt, wir bringen Ihnen unser Vertrauen entgegen.

Das bedeutet nicht, daß von vornherein zwischen dem neuen geistlichen Oberhaupt und allen Gliedern der Gemeinde absolutes Vertrauen vorhanden sein muß. Dieses Vertrauen muß erworben werden. Es muß erworben werden seitens des Stadtpfarrers und es muß erworben werden seitens der Gemeinde. Wenn eine Verbindung eingegangen wird, geschieht das im Vertrauen. Das Vertrauen aber muß gegenseitig Tag um Tag neu erworben, wenn es sein muß, neu erkämpft werden. Es bedarf gegenseitiger Hilfsbereitschaft. Der geistliche Führer muß für jedes Gemeindeglied jederzeit zur Verfügung stehen. Die Gemeindeglieder aber müssen den berufenen Seelsorger auf betendem Herzen tragen.

Hohehrwürdiger Herr Stadtpfarrer: Als vor mehr als einem Jahr unsere Vertreter Sie auf der Präsentation in Brenndorf hörten, blieben sie von Ihrer Darlegung beeindruckt. Sie brachten die Botschaft von Ihrer Existenz in unsere Mitte. Sie haben dann am 28. Februar l. J. hier vor der Gemeinde verkündigt. Nicht alle waren der gleichen Meinung. Viele waren beeindruckt, andere meinten, für Zeidener Verhältnisse sei Ihre Darlegung zu biblisch. Wir haben den letzteren entgegengehalten: „Kann ein Pfarrer, kann ein Geistlicher zu biblisch sein? Wenn er ein rechter geistlicher Führer sein will, muß er das Evangelium, muß er den Inhalt der ganzen Bibel ernst nehmen und das Leben der Gemeinde, ja der Welt, unermüdlich an dem messen, was in der Bibel geschrieben steht. Darum ist es gut, daß Sie gewohnt sind, das Evangelium und die ganze heilige Schrift kräftig, eindeutig und verständlich auszulegen.“

Je aktueller die Verkündigung ist, um so mehr wird sie auf fruchtbaren Boden fallen. Wir wollen uns gerne in unserem Gotteshaus nach der Ewigkeit hin ausrichten lassen.

Wir bitten Sie, Hohehrwürdiger Herr Stadtpfarrer, unterstützt von Ihrem jungen Amtsbruder, die Kranken und Alten unserer Gemeinde zu besuchen. Wir bitten Sie, in den Wintermonaten die Gemeinde um Bibelstunden und gemeinverständliche Vorträge zu scharen. Wir bitten Sie um Ihre Liebe, die sowohl zwischen den Geistlichen untereinander, als auch zwischen den Geistlichen und den Gemeindegliedern walten soll. Wir bitten Sie um viel Geduld. Möge Gott Ihnen und Ihrem jungen Amtsbruder die Hingabe verleihen, diesen schönen, verheißungsvollen Anfang zu weiterer Höhe zu führen. Wir alle wollen Ihnen helfen und beistehen. Aber Sie sind nun der, auf den wir unsere Augen richten, Sie sind nun der, der auf die Gemeinde sieht und es als höchstes Gebot ansieht, nichts zu unterlassen, daß die große Gemeinde weiter wachse, blühe und gedeihe.

So darf ich Ihnen, Hohehrwürdiger Herr Stadtpfarrer, in dieser feierlichen Stunde vor versammelter Gemeinde das Sinnbild Ihrer Wirksamkeit in unserer Mitte überreichen: Den Schlüssel zu unserem Gotteshaus. Gebe Gott, daß diese Gemeinde immer, wenn Sie das Gotteshaus aufschließen lassen, wenn Sie die Glocken zum Zeichen Ihrer Einladung läuten lassen, zahl-

reich Ihrem Rufe folge. Gebe Gott Ihnen zu jeder Stunde und bei jedem Anlaß das rechte aufrichtende und wegweisende Wort zum Heil dieser Gemeinde und zum Lobpreis des Ewigen!

### Aus der Nachbarschaft

#### Trauerungen

Heidemarie Stooß, Tochter des Peter Stooß und seiner Frau Ursula, 7000 Stuttgart, Rotenbergerstr. 102, mit Herrn Treiber. Fried und Freud sei stets ihr Geleit!

#### Zur ewigen Ruhe gebettet!

Chem.-Ing. Theodor Lentz, A 9330 Treibach-Althofen, Prigrimestr. 6, Ehemann der Rosi geb. Hornbacher — Rudolf Königes, 88 Jahre alt, München, Vater von Elsa Christel geb. Königes, 8000 München, Breisacherstr. 14 — Hermann Aesch 41 Jahre alt, Gols (Österreich) —

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!  
Das nächste **Zeidner Treffen** findet 1974 statt. Der Tagungsort steht noch nicht fest. Wir bitten um Anregungen und Hinweise.

\*

Dieser Ausgabe liegen **Zahlkarten** bei. Wer mit seinem Beitrag noch aussteht, möge bitte bald die Überweisung vornehmen. Unsere Postscheck-Nr. (Amt Karlsruhe) wurde um 3 Ziffern verlängert: 987 72 - 751.

Die Bestellungen auf das Bändchen **Michael Königes: Prosa, Dramen**, sind leider noch nicht ausgeliefert worden. Wir haben bei der Versandbuchhandlung H. Meschendörfer, München, reklamiert. Die Zusendung wird von dort aus direkt erfolgen.

#### Aus einer Leserschrift

„... Freilich waren wir auch in diesem Sommer wieder zu Besuch bei unsern Verwandten in der Heimat. Seit die Verwirrung mit den Auswanderungspässen sich etwas gelegt hatte, war die „Paß-Unruhe“ wieder gewichen. Man sah neue Privathäuser entstehen, dieser und jener richtete seine Wohnung neu ein, Geselligkeit und Vereinstätigkeit regten sich neuerdings, man begann auch, sich wieder für Heimatgeschichte zu interessieren: es wurde materiell und geistig wieder investiert.“

Jetzt brach aber wieder eine Epidemie aus, gegen die man meinte, inzwischen immun geworden zu sein: Es erhielten Leute den Definitiv-Paß nach Deutschland, die dort keine Familienangehörigen haben — und sofort wurden die Menschen von einem Fieber geschüttelt. Es ist ein scheußlicher Zustand, gegen den kein Arzt und keine Medizin hilft, eine Unruhe, die manch einen fast zur Verzweiflung zu treiben scheint, eine Art Schwindelanfall. Man fragt sich, wo ist oben wo unten, was ist richtig was falsch. Erst nach und nach scheint dann die Besinnung wieder zurückzukehren, erst allmählich kann man wieder nüchtern denken.

In letzter Zeit sind wieder einige Zeidner Besuchsreisende in der Bundesrepublik geblieben und wollen nicht wieder nach Hause zurückkehren. Sie rechnen damit, daß man ihre zurückgebliebenen Frauen und Kinder im Zuge der Familienzusammenführung nachkommen läßt. Wird ihre Rechnung aufgehen? Was treibt diese Menschen zu solchen Entschlüssen? Jedenfalls entstehen jetzt immer neue Familienzerreibungen — und das letztlich aus freiwilliger Entscheidung. Wohin soll das führen?

Jedenfalls scheint die sächsische Bevölkerung Siebenbürgens auch durch Maßnahmen verunsichert zu sein, die in letzter Zeit durch die staatliche Obrigkeit veranlaßt wurden. Dazu gehört die Umbenennung von Ortsnamen, die wir bald ein Jahrtausend lang in unserer deutschen Muttersprache geführt haben. Auch weiß man daheim manchmal nicht, ob man in Rumänien gerade noch geduldet ist. Einige meiner Freunde schreiben mir aus Zeiden nicht mehr und sie möchten selbst ebenfalls keine Post empfangen von uns aus dem Westen. Denn sie wollen den Sicherheitsbehörden keinen Anlaß geben, sich für sie zu interessieren. Ist das nicht bedrückend? — Den „Zeidner Gruß“ hatte ich nach Zeiden mitgenommen, denn die Post befördert ihn nicht. Dabei steht in diesem Blättchen nun wirklich kein Wort, das die rumänischen Organe verübeln könnten. Ganz im Gegenteil: der Leser findet nur versöhnliche Lektüre darin. Und ich glaube, wir alle können das nur begrüßen...“